Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.
Verlagsort: Neunkirchen Bez. Arnsberg.
Verlag u. Redaktion: H. Braun, Neunkirchen Bez. Arnsberg. — Gedruckt bei Buchdruckerei H. Braun (Inh.: Otto Braun).
Postscheckkonto Cöln Nr. 29 023. Fernsprech-Nr. 7.

Bezugspreis
45 ₰, durch die Post 50 ₰, unter Kreuzband 60 ₰ für den Monat.

Anzeigenpreis
1 mm hoch, 45 mm breit 10 Pfennig.
Anzeigen-Annahme für alle Zeitungen.

Nr. 37. **Neunkirchen, Samstag den 12. September 1925.** **33. Jahrgang.**

Im Herbst.

Ueber die Heide der Ostwind zieht,
Die Kiefern rauschen leise,
Die Goldammer singt ihr blasiertes Lied,
Die alte, gleichgültige Weise.
Der Frühling ist tot, die Blumen sind krank,
Verstummt ist der lustige Finkengesang,
Nur die Ammer noch singt voller Traurigkeit:
„Mein Nest ist so weit, so weit."

Hermann Löns.

Rundschau.

Reichspräsident v. Hindenburg wird vom 17. bis 19. September die nunmehr befreiten Städte im Ruhrrevier besuchen.

Der Zinssatz für von den Reichsbetrieben geliehene Gelder (Bahn, Post, Reichsversicherung) soll auf 7½% ermäßigt werden, um den Preisabbau zu unterstützen. Auch soll gesorgt werden, daß die Zwischenstellen nicht so viel wie seither draufschlagen. — Am hohen Zinssatz stirbt der Preisabbau. Erst muß der Wucherzins abgebaut werden, dann ist viel gewonnen. Aber darauf wird das deutsche Volk noch lange warten können.

In London hat eine Konferenz von hervorragenden Juristen der am Sicherheitspakt interessierten Länder Deutschland, Frankreich, England, Belgien und Italien stattgefunden, um auf den Wunsch Frankreichs die Vorfragen für zukünftige Verhandlungen zu studieren. Für die Reichsregierung hat Ministerialdirektor Gauß daran teilgenommen.

Die Lösung der Frage des Sicherheitspaktes hat keine sichtbaren Fortschritte gebracht. Die deutschen Bedenken gegen den Eintritt in den Völkerbund bestehen fort und sie richten sich in erster Linie gegen die Möglichkeit, daß Deutschland in einem west-östlichen Kriege zum blutigen und verheerenden Schauplatz werden könne. Auch zieht bei allen deutsch-polnischen Differenzen, die im Völkerbund ausgetragen werden, Deutschland das ungünstige Los. So hat der Völkerbundsausschuß in der Frage der Danziger Hafenlinie ein für die Polen sehr günstiges Urteil gefällt und auf die Wünsche der Stadt Danzig nicht die geringste Rücksicht genommen. Für den polnischen Postdienst wurde ein breiter Gebietsstreifen freigegeben.

So lange Rußland vom Völkerbund abseits steht, wird Deutschland sehr vorsichtig lavieren müssen, und besonders bei dem Sicherheitspakt ist zu beachten, daß sich dieser Pakt nicht einseitig gegen Rußland richtet. Wenn auch Rußland zur Zeit den Eindruck des wirtschaftlichen Schlafes und der Ohnmacht macht, so kann doch darin allmählig eine Aenderung eintreten und bei der Beschaffenheit der für uns verschlossenen übrigen Welt ist, in größerem Ausmaße, Rußland mit seiner ungeheuren Ausdehnung für das überbevölkerte Deutschland das Land der Zukunft. Was Rußland zu seiner Entfaltung fehlt, die wirtschaftliche Tatkraft, das haben wir. Und was Deutschland fehlt, Raum für seine überschüssige Volkskraft, hat Rußland im Ueberfluß. Man spricht in gebildeten Kreisen Deutschlands gern von Edelkommunismus, ohne sich recht klar darüber zu sein, was darunter zu verstehen ist. Das Schrecklichste der bolschewistischen Lehre ist für den Westeuropäer die Aufhebung des persönlichen Eigentums. Sind wir denn in Deutschland davon verschont geblieben und kann sich der Vorgang etwa nicht wiederholen? Außerdem haben wir die Erbschaftssteuer, die bis zu 60 Prozent das hinterlassene Vermögen dem Staate zuführt und sind sogar nicht mehr Herr im eigenen Hause. Gar so groß scheint die Entfernung bis zum russischen System nicht mehr zu sein. Und es steht auch fest, daß die deutschen Bauern in Südrußland, nachdem sie die Schrecken des Krieges und der Revolution überwunden haben, auf ihrem alten Eigentum sitzen und von der Bolschewistenherrschaft als Beispiel für die Russen sehr geschätzt werden.

Auf der anderen Seite haben wir die Siegerstaaten als gemeine Erpresser kennen gelernt, die mit ihrem sich selbst geschaffenen Recht Herren des deutschen Eigentums geworden sind, die die deutsche Zukunft mit Hypotheken belastet und uns so auf allen Seiten eingeengt haben, daß die geistig höher stehenden Menschen selbst in diesen Bedrückerstaaten mit dem versklavten deutschen Volke Mitleid empfinden. Setzten wir uns unter diesen Umständen mit ihnen an den Völkerbundstisch, schlössen wir mit diesen unseren Peinigern einen Sicherheitspakt, der doch letzten Endes nur das falsche und morsch gewordene, verlogene Westeuropa vor dem Verfalle schützen soll, so könnte man von Deutschland mit Recht sagen: Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber.

Was die Stresemann'sche Politik am letzten Ende will, läßt sich nicht übersehen. Es muß als ein Erfolg derselben gebucht werden, daß die Franzosen und Belgier die Ruhr und die Sanktionsstädte verlassen haben, nachdem sie sich 53 Monate als Bedrücker und auf unsere Kosten aufgespielt haben, was uns, am Geldwert gemessen, einen Schaden von 5300 Millionen Goldmark verursacht hat. Freilich hat die Bevölkerung auch einen Nutzen davon gehabt, nämlich den, daß sie die „Herrschaften" kennen lernte.

Der Völkerbund tagt zur Zeit wieder in Genf. Eröffnet wurde die erste Sitzung, in der 54 Staaten vertreten sind, durch den franz. Ministerpräsidenten Painleve, der, wie üblich, eine längere Rede hielt. Darin wurde auch Deutschland bedacht und bedauert, daß sich Deutschland noch nicht habe entschließen können, wegen des Artikel 16, der von der eventl. Durchlassung anderer Truppen handelt, dem Völkerbunde beizutreten. Painleve bläst jetzt auf der Flöte, die Wilson aus der Hand genommen wurde.

London. Das deutsche Junkers-Großflugzeug „G 23" traf am 3. Sept. mit 9 600 000 Pfund (= 192 000 000 ℳ) Reparationsbons für die Bank von England in London ein. Was ist das für eine Heldentat, die das Großflugzeug vollbracht hat? Es hat die zweite Sendung deutscher Schuldscheine, Ketten, mit denen uns die Entente fesselte, nach London gebracht. Die Zinsen dazu werden auf deutschen Rücken ausgedroschen.

Schweden. Die Arbeitslosigkeit ist auch in Schweden groß. Viele Eisenbergwerke stehen still. Auch sonst gibt es zahlreiche Arbeitslose. Unsere schwedischen Freunde hatten auch viel deutsche Staatspapiere und Kriegsanleihe und gehören ebenso zu den Leidtragenden wie wir selbst.

Marokko. Der spanisch-französische Feldzug gegen die Rifleute sollte nach recht sorgfältigen Vorbereitungen mit der Landung einer spanischen Armee bei Alhucemas an der Küste erfolgen, von wo aus die Truppen dann in kräftigem Vorstoße in das Herz des feindlichen Landes dringen sollten. Zur Vorbereitung des Landungsversuches war die Küste von zahlreichen Kriegsschiffen beschossen worden; ebenso hatten Flieger eine Menge Bomben geworfen. Am Montag hielt man das Gebirge für sturmreif. Torpedoboote gingen in die Bucht von Alhucemas und eines davon fuhr sogleich auf eine Mine. Es mußte schwer beschädigt abgeschleppt werden. Die in Felsenhöhlen geschützt stehenden Rifkanonen donnerten und das Schlachtschiff Alfons erlitt schweren Schaden. Ueber den Endausgang der französisch-spanischen Offensive läßt sich noch nicht viel sagen. Die Sympatie eines großen Teiles der Welt ist ja mit den Kleinen, aber in der Weltgeschichte war das Glück der Schlachten am Ende immer noch bei den stärksten Bataillonen.

Die letzten Nachrichten aus Spanien sagen, daß die Landung spanischer Truppen an der Küste bei Alhucemas geglückt ist und zwar ohne besonderen Wiederstand. Englische Zeitungen melden dagegen übereinstimmend, daß die Rifleute in der Gegend von Tetuan durch die spanischen Linien in das Andjeraland eingedrungen sind, um die Eisenbahn von Ceuta nach Tetuan anzugreifen. Letztere Stadt werde durch schwere Geschütze Abd-el-Krims beschossen.

Wer mag Abd-el-Krim wohl die schweren Geschütze u. die Munition liefern? Sollte nicht England darum Bescheid wissen?

China. Die chinesische Regierung hat die Mächte zur Teilnahme an einer Zollkonferenz eingeladen. China's Bestrebungen sind darauf gerichtet, sich von alten Vertragsfesseln zu befreien und die Zölle für die Einfuhr nach freier Vereinbarung festzusetzen. Die Forderungen berühren in erster Linie die Interessen Englands, zu dem China in gespanntem Verhältnis steht. Den Boykott, der in Südchina, von der neuen bolschewistischen Republik Kanton gegen englische Schiffahrt und Handel geübt wird, möchte man in England am liebsten durch eine Politik der starken Hand erwidern, aber Rücksichten auf Amerika und Rußland mahnen zu großer Vorsicht.

Vereinigte Staaten. Unser den Amerikanern geliefertes Reparations-Luftschiff System Zeppelin, welches die großartige Fahrt nach Amerika machte, ist in einem heftigen Gewittersturme total verunglückt. Von der Besatzung blieben zehn Mann tot, 15 wurden verletzt. Unter den Toten befindet sich auch der Kommandant des Schiffes, Lansdowne.

Das Luftschiff „Shenandoah" war 224 Meter lang und hatte einen Durchmesser von 32,5 Meter. Die 19 Gaszellen faßten 63 345 cbm Gas. Die Triebkraft bestand aus sechs 300 PS Maschinen.

Fast zu gleicher Zeit ist auf der Reise nach der Samoainsel „Honolulu" ein amerik. Riesenflugzeug auf dem großen Ozean im Sturm untergegangen.

Ueber die Ursache der Zertrümmerung des Luftschiffs wird manches geschrieben, aber alles kommt auf dasselbe heraus: der Sturm ist dem Luftschiff zu mächtig geworden, hat es bei der versuchten Landung zu Boden gedrückt und zerbrochen, dann hochgerissen und die Trümmer fortgeführt. Mit solchen starken Gewalten wird jedes Luftschiff zu kämpfen haben und schließlich unterliegen, auch wenn es noch dreimal so groß ist.

Der schwarze Diamant.

12) Roman von G. Warden.

Nachdruck verboten.

Und ohne Zeitverlust ließ sie ihren Worten die Tat folgen. Der erste an Herrn Rivers gerichtete Brief lautete:

„Ich habe von meiner Mutter gehört, daß Du sie gezwungen hast, ein Versprechen zu brechen, welches sie mir gab. Deine Neugierde veranlaßte Dich, sie zu einem Vertrauensbruch hinzureißen. Unter den obwaltenden Umständen kann es Dich kaum wundern, wenn ich Dich darauf aufmerksam mache, daß ich großjährig bin, selbständig handeln kann und eine Einmengung in meine Angelegenheiten nicht dulde. Ich schreibe Deinem Sohne mit der gleichen Post, daß ich mein Verlöbnis mit ihm löse und ihm seinen Ring zurückschicke. Es geschieht dies weder aus Laune, noch aus Mangel an Verstand, sondern einzig und allein, weil es mir obliegt, eine heilige Pflicht zu erfüllen und weil ich alles aus dem Wege räumen muß, was mich an der Erfüllung dieser Pflicht hindern könnte. Ich danke Dir für jede Freundlichkeit, welche Du in der Vergangenheit für mich hattest, und nenne mich jetzt wie immer Deine aufrichtige Marie Jocelyn."

Hierauf schrieb sie an Lukas. Obwohl dieses Schreiben weit kürzer war, nahm es dennoch die doppelte Zeit in Anspruch. Sie atmete tief auf, als sie, was sie geschrieben, noch einmal überlas:

„Lieber Lukas!

Du bist mir immer wie ein Bruder vorgekommen und ich werde Dich auch stets getreulich gleich einer Schwester lieben, anders und mehr aber nicht. Mag daher unsere Verlobung auseinandergehen! Du hast so wenig Vertrauen in meinen gesunden Menschenverstand, daß Dir dies nur eine Wohltat sein kann. Ich schicke Dir Deinen Ring zurück. Fortan ist es somit nicht mehr Deine Pflicht, Dich um meine Angelegenheiten zu kümmern. Sei hingegen überzeugt, daß ich stets und immer bleiben werde Deine wohlmeinende Freundin

Marie Jocelyn."

Sie öffnete ihr Schmuckkästchen, entnahm demselben den mit Perlen und Brillanten besetzen Ring, welchen er ihr anläßlich ihrer Verlobung gegeben hatte, machte ein kleines Päckchen daraus und begab sich damit selbst nach dem nahegelegenen Postamt.

Der Postmeister begrüßte die vermeintliche Nichte der Haushälterin auf Mere sehr freundlich.

„Glücklicher junger Mann das, der von Ihnen Botschaften erhält!" meinte er schmunzelnd.

Marie errötete über und über, aber jeder Laut erstickte ihr in der Kehle, denn es ließen sich plötzlich Schritte hinter ihr vernehmen, und im nächsten Moment zuckte sie zusammen unter dem Klang einer wohlbekannten Stimme, welche an den Postmeister das Wort richtete, um, auf einmal sie erkennend, lebhaft hinzuzusetzeu:

„Ah, Fräulein Holmann!"

Marie wandte sich mit einem unerklärlichen Gefühl des Schuldbewußtseins Herrn von Montagu zu, dessen Blick flüchtig den Brief streifte, welcher vor ihr auf dem Amtstische lag. Es konnte ihm nicht entgehen, daß dessen Adresse an einen Herrn gerichtet war.

„Ich wollte eben Herrn von Jocelyn aufsuchen", fuhr er, an ihrer Seite das Postbureau verlassend, fort. „Sie gestatten, daß ich Sie begleite?" Und als sie zustimmend das Haupt neigte, schritt er minutenlang neben ihr her, um dann plötzlich von neuem zu beginnen:

„Fräulein Holmann, darf ich mir erlauben, eine Frage an Sie zu stellen?"

„Gewiß, Herr von Montagu", entgegnete Marie, bestrebt, ruhig zu scheinen, obwohl sie sich in der äußersten Aufreguug befand.

Er zögerte sekundenlang, ehe er herauspreßte:

„Margarete, sind Sie verlobt?"

Er ging plötzlich sehr langsam und sie sah sich bemüßigt, seinem Beispiel Folge zu leisten.

„Ich weiß", fuhr er fort, „daß Sie mir antworten können, das gehe mich nichts an, aber ich habe in dieser Hinsicht meine eigenen Begriffe. Ich habe Ihnen mein Vertrauen in einer Weise geschenkt, wie ich es der Verlobten eines andern Mannes niemals schenken würde. Und darum bitte ich Sie, mir zu antworten: Sind Sie verlobt oder nicht?"

Er hatte also die Adresse gelesen! Sie hatte Mühe, sich zu beherrschen.

„Ich bin es nicht!" erwiderte sie ihre Stimme zur Festigkeit zwingend. „Ich weiß aber nicht, ob, wenn Sie mich in einigen Tagen befragen, ich in der Lage bin, Ihnen die gleiche Antwort zu geben!"

„Es ist also jemand da, der Ihrem Herzen nahe steht?" stieß er fast heftig hervor.

Diese seine direkte Frage raubte ihr den letzten Rest von Fassung.

„Ich — ich weiß es nicht!" rief sie, und ehe er es sich versah, war sie an ihm vorüber und, da sie dem Schlosse inzwischen nahe gekommen waren, ins Haus geeilt, wo sie sich, wie zum Schutze, wie eine Verfolgte in ihr Zimmer flüchtete.

Wie eine Verfolgte! Ja, ganz und gar so kam sie sich vor mit dem Brandmal der Unwahrheit auf der Stirn, mit welchem sie hier an einer andern statt auftrat und in allem und jedem für diese andere galt. Wenn Lukas oder dessen Vater nun hierher kam und sie demaskierte als diejenige, welche sie in Wirklichkeit war! Auf der einen Seite dieses

Holland und seine Kolonien.

Holland, ein glückliches Land. Es soll schon einmal Leute in Deutschland gegeben haben, welche die Aufnahme Hollands in den deutschen Staatenbund für nützlich, ja sogar für bevorstehend hielten und die in ihrer Einbildung so weit gingen, anzunehmen, daß Holland keine Schwierigkeiten machen würde. Das war einmal. Jedes Volk ist mal töricht gewesen, auch die Holländer. Aber sie sind ein kluges Volk und haben es verstanden, sich mit den 6 Mill. Einwohnern eines der wertvollsten Kolonialgebiete der Erde, in Ostindien gelegen, zu erhalten. Schon vor Jahrhunderten haben holländische Privatunternehmungen, die von der Regierung begünstigt wurden, den Weg nach Ostindien gefunden. Es wurden viele Kolonien und Stützpunkte, auch in Asien und Afrika gegründet und von der holländisch-ostindischen Kompagnie bewirtschaftet, die eine eigne Kriegsflotte unterhielt und kriegerische Expeditionen ausrüstete, zu denen das arme, deutsche Hinterland einen großen Teil Soldaten und Seeleute gestellt hat. Große Reichtümer wurden gewonnen und eine Zeitlang kämpfte Holland mit England um den Ruhm, Beherrscherin der Meere zu sein. Es vertrieb Spanier und Portugiesen, hatte schon im 17. Jahrhundert das alleinige Recht zum Handelsbetrieb in Japan, unterhielt auf Formosa eine Niederlassung für den bedeutenden Verkehr mit China, und holländische Schiffe durchfurchten unermüdlich den Indischen und Stillen Ozean nach neuen, der Ausbeutung werten Gebieten. Ein Holländer entdeckte Neu-Seeland, Tasmanien und Australien.

Das Hauptinteresse der Holländer aber richtete sich stets auf den Sunda-Archipel, der von Natur aus der wertvollste Besitz war. 1696 wurde auf Java die Kaffeekultur eingeführt, die eine Quelle des Reichtums wurde. Schließlich aber verlotderte die nur nach kaufmännischen Grundsätzen betriebene Kompagnie, die Eingeborenen wurden ausgebeutet, die Angestellten trieben Handel auf eigene Rechnung, die Schulden wuchsen der Gesellschaft über den Kopf, der holländische Staat übernahm 1781 ihre Rechte und die Verwaltung der Kolonien. Ein neuer Geist zog dort ein. Inzwischen hatte England, die Schwäche der holländischen Kolonie ausnutzend, deren überseeischen Besitz zum großen Teil in die Tasche gesteckt. 1811 besetzte England Java und eine Zeitlang, unter napoleonischer Herrschaft, konnte Holland seine Schiffe nur unter neutraler Flagge segeln lassen. Als Napoleon in Europa erledigt und Holland wieder frei war, verhandelte es mit England wegen Rückgabe seiner Kolonien. Es spricht für die Klugheit der Holländer, daß sie diesen Handel zu einem guten Ende führten. Langsam verschwanden die Schattenseiten der älteren Kolonialpolitik. Die Führer hatten erkannt, daß die Herrschaft in den Kolonien weniger auf Gewalt, als auf dem gemeinsamen Interesse der Bewohner der Kolonien mit dem Mutterlande sich begründe. Trotz der Schwerfälligkeit des von starker Tradition beherrschten Beamtentums ist das alte Kultursystem heute so gut wie beseitigt, die Lage der Eingeborenen in jeder Hinsicht erheblich verbessert. Die Kolonialpolitik der Niederländer in Ostindien ist besonders in den letzten Jahrzehnten mustergültig geworden, durch die Mithülfe der Eingeborenen und der Heranbildung eines guten Beamtenstandes.

Die holländischen Kolonien sind hauptsächlich gelegen auf Java und Sumatra, wozu die Niederl. Antillen, N.-Guayana und die Westindischen Besitzungen kommen. Der gesamte Kolonialbesitz umfaßt ein Gebiet von über 2 Mill. Quadratkilometer mit (schätzungsweise) 34 Mill. Einwohnern und ist über 60 mal so groß wie Holland selbst, das etwa 6 Mill. Einwohner, also ungefähr so viel wie die preuß. Rheinprovinz, hat. Deutschland ist an der Einfuhr nach Niederl. Indien wesentlich beteiligt, durch seine industriellen Erzeugnisse und haben sich deutsche Fabriken auf den Bau von Maschinen zur Gewinnung u. Verfeinerung der vielerlei Landesprodukte eingestellt, sodaß auch wir ein großes Interesse an der friedlichen Fortentwicklung nehmen.

Ein Teil der hier verwerteten Gedanken wurden dem „Echo", Zeitung für die Auslanddeutschen, entnommen.

Die Erhebung von Verwaltungsgebühren

ist durch Erlaß des preuß. Ministeriums erheblich eingeschränkt worden. Auch ist die Entscheidung einer Beschwerde gegen die Erhebung einer Verwaltungsgebühr gebührenfrei. In der Wohnungsbewirtschaftung sind nunmehr alle Auskünfte frei. Wo noch Gebühren erhoben werden, dürfen sie nicht als Schikane oder Strafen wirken.

Ein Versuch, die Reparationsfrage mit Frankreich auf anderem Wege zu lösen,

wird in der Deutschen Bergwerkszeitung erörtert. Man wird sich entsinnen, daß schon zur Zeit Rathenau's darüber verhandelt wurde, die vom Krieg zerstörten Gebiete durch deutsche Unternehmer und Arbeiter wieder aufzubauen. Die Abneigung gegen die Deutschen hat Frankreich seiner Zeit davon abgehalten. Nun scheinen die französischen Leiter sich dem Gedanken genähert zu haben, erstens weil die Lieferung von deutschem Material auf Reparationskonto die französischen Fabriken arbeitslos macht, zweitens weil sie eine große Verbesserung ihres Kanalsystems planen und das selbst nicht ausführen können. Es besteht die Absicht, hierzu deutsche Unternehmer heran zu ziehen, die deutsche Arbeiter, zuerst in kleineren Trupps, nach Frankreich mit nehmen. Auch in der französischen Landwirtschaft sollen Deutsche tätig sein, da viel Land brach liegt. Deutschland müsse dann diese Kräfte bezahlen, was ihm so leichter würde, weil in Deutschland doch in den nächsten Jahren viel Arbeitslosigkeit vorhanden sei.

Das liest sich alles so hübsch, daß, oberflächlich gesehen, ein Vorteil für uns dabei heraus zu rechnen ist. Wir haben aber in vor. Nr. berichtet, wie eifrig die französischen Werber hinter den polnischen Arbeitern her sind, um sie für ihre Kolonialarmee zu dingen. Das ist bei jungen Leuten nicht schwer. Man ladet sie zu einer Kneiperei ein und läßt sie mit tollem Kopf einen Vertrag unterschreiben.

Frankreich hat selbst viel zu wenig Arbeitskräfte; es beschäftigt Chinesen und Marokkaner, zusammen eine halbe Million Ausländer und steckt seine eigene Jugend in die Armee. Wir glauben wohl, daß es ihnen passen wird, für ihre Armee auf einem kleinen Umwege tausende Deutsche als Kanonenfutter für ihren immerwährenden Krieg zu gewinnen.

Die Handwerkskammer zu Arnsberg

ist sehr scharf angegriffen worden wegen der hohen Beiträge, die die Handwerker zu zahlen haben. Die Handwerkskammer macht nun in Nr. 36 des Westf. Handwerksblattes darauf aufmerksam, daß Einsprüche gegen die Veranlagung an die Gemeindebehörde und nicht an die Handwerkskammer zu richten sind.

Die Verteilung der Kammerbeiträge erfolgt so, daß ein Drittel auf alle Betriebe gleichmäßig und zwei Drittel nach Maßgabe des Gewerbesteuergrundbetrages für 1924 umgelegt werden.

Der Etat der Kammer sei seit 1914 auf das 2,7 fache gestiegen. 20 000 *M.* Zuschuß erfordere das Westf. Handwerksblatt, die Beihülfen an den Landesverband des Westf. Handwerks und die Innungs-Ausschüsse 16 000 *M.* Rechne man diese beiden Posten ab, dann betrage die Steigerung gegenüber dem Frieden kaum das zweifache. Tatsächlich entfalle heute infolge der früher nicht zu zahlenden Unterstützungen und der allgemein gestiegenen Unkosten auf jeden Betrieb durchschnittlich 10 *M.*, ein Satz, der sich bei der Veranlagung je nach der Leistungsfähigkeit ermäßigt oder erhöht.

Diese Ausführungen werden nur wenig Handwerker befriedigen. Wenn zugegeben wird, daß die verursachten Kosten gegen 1914 auf das 2,7 fache gestiegen sind, so wäre damit ja auch die allgemeine Teuerung in den Läden und bei Handwerkern mehr wie gerechtfertigt, denn das 2,7 fache beträgt der Unterschied in den damaligen und jetzigen Preisen selten. Aber gleichwie die Handwerkskammer an ihrem Teile zu der Teuerung beiträgt, so tun das alle amtlichen Stellen durch Ausdehnung ihrer Functionen, durch Einstellung vermehrter Arbeitskräfte auf den Büro's usw., die, zusammengerechnet, die eigentliche Schuld der Teuerung darstellen. Alle die vielen Organisationen, amtliche, halbamtliche (wie die Handwerkskammer), Krankenkassen, Unfallversicherung, Alters- und Invalidenversicherung, Gewerbevereine, Innungen, Reichs- und Fachverbände und alle die vielen Kampforgane dehnen sich von Jahr zu Jahr auf Kosten der schaffenden Stände aus und vermehren dadurch den — Leerlauf. Der witzige Handwerker kennzeichnet die Lage mit dem Satz: Die Sauce wird teurer wie der Braten. Das ist die eigentliche Ursache der Teuerung. Jede Stelle denkt: Das Wenige was wir brauchen, muß tragbar sein. Aber viele Wenig machen ein Viel!

Das Handwerk ist doch weit ärmer wie 1914, deshalb mußten die Handwerkskammern nicht mehr heben, sondern eher weniger.

Der 116er Tag in Gießen.

Am Samstag und Sonntag trafen zahlreiche ehemalige Angehörige des 116. Regiments und der aus ihm im Kriege hervorgegangenen neuen Formationen in Gießen ein, um an der Einweihung eines Denkmals für die Gefallenen teilzunehmen. Die Feier begann mit einem Begrüßungsabend in der Volkshalle, woselbst Ansprachen gehalten und das Schauspiel „General York" aufgeführt wurde. Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen war anwesend, sowie fast der gesamte Adel und viele ehemalige Offiziere. Am Sonntag Morgen wurde auf dem Landgraf-Philipp-Platz das Denkmal feierlich enthüllt. Es erhebt sich inmitten eines 10 m im Durchmesser großen Bassins auf einem 3 m hohen Sockel eine 2 m hohe Figur, die einen Mann darstellt, der einen furchtbaren Stoß erhielt, in die Knie sank und im Begriff steht, sich mit ganzer Willenskraft zu neuer Abwehr zu erheben. Schöpfer des Denkmals ist Bildhauer Arnold Beuern.

Gegen 2 Uhr nachmittags wurde der Festzug aufgestellt, in dem die Traditionskompagnie des 116. Regiments marschierte. Der Vorbeimarsch des Festzuges dauerte fast eine Stunde. Die Bevölkerung der Stadt freute sich der alten Soldaten und ließ Blumen aus den Fenstern regnen.

Auf dem Festplatz waren viele Zelte errichtet, in denen die einzelnen Regimenter Wiedersehen und Abschied feierten.

Lokales.

Neunkirchen. Die Arbeits-Gemeinschaft beginnt in der nächsten Woche ihre Winterarbeit. An auswärtigen Rednern sind bisher gewonnen worden Pastor Burkhardt aus Bethel, Lic. Thilo, Eitorf, Prof. Veit. Die A.-G. kann auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken und hofft, daß sie in Zukunft noch mehr als seither die Unterstützung aller interessierten Kreise findet. Es sei darauf hingewiesen, daß die A.-G., eine örtliche Vereinigung, keiner größeren Organisation angeschlossen ist und sich von jeglicher Parteipolitik fernhält. Sie will das Schöne und Gute pflegen, die Liebe zu Heimat und Vaterland fördern und so zum inneren Aufbau beitragen. Wer an dieser Aufgabe mitarbeiten will, ist im Kreise der A.-G. herzlich willkommen.

Als neuen Zweig ihres Wirkens

beabsichtigt die A.-G. in diesem Winter jungen Leuten Gelegenheit zu geben, ihr Wissen in praktischen Fragen des Lebens zu bereichern. Zu diesem Zwecke sollen Vorträge über Geometrie, Physik, Chemie, Sozialversicherung, Gesundheitslehre usw. stattfinden. Bei genügender Beteiligung wird so mancher gegen eine geringe Vergütung sein Wissen erweitern können und im späteren Leben dankbar an die Arbeit in der Arbeitsgemeinschaft zurückdenken. (Siehe Anzeige.)

— Die Pläne zur Regulierung des Hellerflusses im oberen Teile der Gemarkung Neunkirchen sind fix und fertig. Zahlreiche Besichtigungen haben stattgefunden. Die Gemeinde wird den 4. Teil der Kosten bezahlen müssen. Durch die Regulierung der Heller soll die Ueberschwemmungsgefahr, die der Gemeinde jährlich bedeutende Kosten verursacht, beseitigt werden. Dazu kommt, daß beim Fortbestehen des alten Zustandes eine Anzahl Häuser dem Verfalle preisgegeben sind, weil Ställe und Keller überflutet werden und die Bahnhofsstraße aus ihrem jammervollen Zustand nicht befreit werden kann. Wir haben zur Zeit im Amt mehrere hundert Arbeitslose, von denen ein gut Teil beschäftigt werden könnte. Es muß demnach alles versucht werden, um beim Aufhören der jetzigen Regenperiode sofort mit der Arbeit beginnen zu können.

— Der auf Dienstag den 15. ds. Mts. Vormittags 11 Uhr im Amtshause zu Burbach anberaumte Erörterungstermin über die Einsprüche gegen die Anlage von drei Rostöfen der Gewerkschaft Knappschaftsglück, soll statt in Burbach, an demselben Tage Vormittags ½10 Uhr in der neuen Schule in Neunkirchen stattfinden.

— Es sei schon jetzt vorbereitend darauf hingewiesen, daß wahrscheinlich am Samstag den 3. Oktober der Potsdamer Madrigalchor hier in der Kirche ein Kirchenkonzert geben wird.

— Der nächste Gerichtstag in Neunkirchen findet am Montag den 21. September in der Gastwirtschaft Thielmann statt.

— Viele besorgte Blicke richteten sich in den letzten Wochen zu den regenschweren Wolken am Himmel. Auch die Nichtlandwirte in unserer ländlichen Gegend erkennen, wie viel anhaltender Regen in der Erntezeit verderben kann und wie unberechenbar große Werte auf dem Spiele stehen. Nun wissen wir ja aus Erfahrung, daß in der Regel auf Sonnenschein Regen und auf anhaltenden Sonnenschein auch ein langer Regen folgt; das ist der ewige Ausgleich in der Natur. In Schillers „Ring des Polykrates" sagt der Gast zu dem von dauerndem Glück begünstigten König:

Mir grauet vor der Götter Neide;
Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu Teil.

Am Donnerstag Nachmittag entwölkte sich der Himmelsbogen und ein großartiges Wolkengebilde wich gegen Südosten vor den Strahlen der Sonne zurück. Man glaubte gewonnen zu haben, so rein war die Luft, so blau der Himmel. Eine halbe Stunde später kam reichlicher Regen und alles war wie vorher.

— Die Arbeitsgemeinschaft wird auch in diesem Jahre wieder eine Reihe Vorträge veranstalten, zu der bereits eine Anzahl tüchtige Redner gewonnen sind. Es spricht in der Zeit vom 16. bis 22. ds. Mts. Herr Pastor Burkhardt, Leiter der Volkshochschule aus Bethel. Wir verweisen auch an dieser Stelle auf die Anzeige in der heutigen Nummer und können wir die Vorträge nur empfehlen.

* **Neunkirchen.** „Wenn im Dorf die Uhr nicht geht und der Zeiger stille steht." — Die Kirchenuhr hat nun doch einer gründlichen Reparatur bedurft und werden wir eine zeitlang auf ihre mitwirkende Tätigkeit verzichten müssen, bis das verrostete Zifferblatt erneuert ist.

— Von der Viehherde hatte sich unbemerkt ein Rind entfernt und kam abends nicht zurück. Nach langem Suchen fand man seine Spur am Eingang eines alten Stollen im Harteborn, in den das Rind eine weite Strecke hineingegangen war und nicht mehr allein zurück konnte. Die Freude des Besitzers war groß.

— Auf einer Grube bei Herdorf verunglückte am Samstag Morgen der Bergmann Siegfried Jud von hier. Er war mit Brecharbeiten beschäftigt, als plötzlich eine Last herabstürzte. Ehe er ausweichen konnte, erfaßte ihn diese und schleuderte ihn nach vorne. Man brachte Herrn Jud sofort ins Krankenhaus zu Kirchen, wo die Aerzte innere Verletzungen feststellten. Lebensgefahr ist nicht mehr vorhanden.

---

drohende Gespenst und auf der anderen Seite der Mann, den sie soeben wie eine Fliehende verlassen hatte, von der Furcht getrieben, vor ihm aus ihrer Rolle zu fallen, weil ihr Herz dabei ins Spiel gezogen ward, — ihr Herz und — sein ganzen Wesen verriet es ihr — nicht minder das seine!

8.

Herrn von Montagu's Besuch auf Mere hatte das unerwartete Ergebnis, daß Herr von Jocelyn der Einladung seines jungen Freundes Folge leistete und für eine Reihe von Tagen nach dessen Besitzung übersiedelte, wo auch ein Bruder der Frau Almer, ein Kapitän Panton aus London, auf kurze Zeit zu Besuch weilte.

Marie hätte nie geglaubt, daß ihr das alte Haus so öde und verlassen vorkommen könne, wie es jetzt in der Abwesenheit des Onkels tatsächlich der Fall war.

So atmete sie erleichtert auf, als die Kunde kam, daß der Hausherr wieder zurückkehren werde, und sie begab sich in den Garten, um an Blumen zu sammeln, was derselbe noch zu bieten hatte, und das Haus damit zu schmücken.

Sie war noch eifrig von ihrer Aufgabe in Anspruch genommen, als sie plötzlich rasche, energische Fußtritte vernahm und aufblickend, zu ihrem höchsten Schrecken Lukas Rivers sah, der rasch auf sie zugeschritten kam.

Während sie in sein bleiches Antlitz, in seine stahlblauen Augen blickte, sagte sie sich, daß sie verloren sei.

„Du siehst, ich lasse nicht mit mir spielen!" sprach er, indem er dicht an sie herantrat. „Ich bin gekommen, um deinen Onkel über alles aufzuklären und dich nach Hause zurückzuholen."

„Lukas", unterbrach sie ihn, „Du könntest — Du könntest in der Tat daran denken, mich verderben zu wollen?"

„Nein, sondern einzig, Dich zu retten und zwar vor dir selbst!" versetze er hart. „Wenn Dir wirklich daran lag, Dich mit dem Oheim auf freundlichen Fuß zu stellen, so konntest Du keinen kindischeren Weg einschlagen als diesen. Wie lange, glaubst Du denn, daß diese Täuschung sich aufrecht halten läßt? Und was, denkst Du, soll daraus werden, wenn die unvermeidliche Enthüllung kommt? Du begehst ja einen tatsächlichen Betrug!"

„Betrug ist ein hartes Wort, Lukas", entgegnete sie blitzenden Auges, „und ich weiß nicht, was Dir das Recht gibt, derartig über mein Tun und Lassen abzuurteilen. Ich habe mein Versprechen, Dein Weib werden zu wollen, zurückgenommen; es steht Dir also nicht mehr das Recht zu, der Richter meiner Handlungen sein zu wollen!"

„Das ist alles, was Du mir zu entgegnen hast?" flammte er auf. „Du verweigerst mir alle und jede Auskunft über Deine Beweggründe, die Dich zuerst zu Watters und nun hierher führten?"

„Ich kann Dir nichts sagen, Lukas!" erklärte sie. „Wäre es mir möglich, so würde ich es tun. Ich habe bisher noch nie etwas geheim gehalten und es fällt mir darum schwer genug, es jetzt tun zu müssen!"

„Wer zwingt Dich denn zu dieser Heimlichkeit?" ließ er zu forschen jedoch nicht ab.

„Das kann und darf ich Dir ebensowenig sagen!" entgegnete sie. „Vielleicht kann ich reden, wenn ich mein Ziel erreicht habe; jetzt aber — — O!"

„Was gibt es?" stieß er aus, um, ihren Blicken folgend, ein Reiter zu gewahren, welcher auf das Schloß zugesprengt kam.

„Du mußt mich sofort verlassen!" stieß sie aus. „Wenn jener Mann uns bei einander sieht, so ist es ebenso schlimm, als ob Herr von Jocelyn selber es täte. Und Du kannst doch im Ernst nicht daran denken, mich vor dem Oheim zu verraten, wenn ich Dir sage, daß einzig und allein Gebote der Ehre und der Pflicht mich zwingen, zu handeln, wie ich es tue!"

Sekundenlang schwieg er, sie fest ansehend; dann stieß er aus:

„Wenn ich Dich nicht verraten soll, so mußt Du den Verlobungsring wieder annehmen, den Du mir schicktest —"

„Nicht jetzt, nicht jetzt!" drängte sie ihn fort. „Jetzt geh — geh, oder alles ist verloren!"

Sie konnte es nicht hindern, daß er voller Ungestüm sie noch einmal an sich riß und leidenschaftlich küßte, ehe er, durch ihre Worte dazu getrieben, wie ein Fliehender davonstürzte, während sie zurücktaumelte und in einem Boskett auf eine Bank niedersank.

„Alles, was sie zu denken vermochte, war, daß sie wenigstens für den Moment gerettet sei. Aber dann? Was würde nun werden? Hatte Herr von Montagu sie und Lukas bei einander gesehen? Und was würde die Folge davon sein?

Wie zur Antwort tönten Schritte an ihr Ohr, die sich direkt der Stelle näherten, wo sie sich verborgen wähnte.

Zweifellos, das lichte Cambrickleid welches sie des morgens zu tragen pflegte, leitete ihn geradeswegs auf die Spur.

Mit blitzenden Augen trat er dicht vor sie hin.

„Margarete", rief er aus, „wer war jener Mann, mit dem ich Sie soeben hier an dieser Stelle sah? Sie dürfen mir nicht ausweichen, sondern Sie werden — Sie müssen mir das sagen!"

Sie erbebte unter seinen Worten, wie noch niemals zuvor, und nicht im stande, noch mehr zu ertragen, stieß sie hervor:

„Jener Mann — er ist indentisch mit demjenigen, welchen ich zurückgestoßen, dessen Ring ich zurückgeschickt habe an dem Tage, an welchem Sie mich im Postbureau trafen. Ich weiß selber nicht, wie ich dazu komme, Ihnen das zu sagen, aber jetzt fragen Sie mich auch nichts mehr, sondern lassen Sie mich vorüber! Ich kann — ich will nichts mehr hören!"

Forts. folgt.

— **Der Freier Grunder Bergwerksverein** (Kaiser-Friedrich-Schacht) hat alle Bergleute entlassen. Die Zahl der Arbeitslosen hat dadurch eine erhebliche Vermehrung erfahren. — Auf Grube Knappschaftsglück, wo schon seit 1½ Jahren der Betrieb bis auf die Wasserhaltung ruhte, ist auch diese jetzt stillgelegt worden.

— **Der gefürchtete Kartoffelkrebs** ist wieder an einigen Stellen aufgetreten, so auch in einem Garten in Neunkirchen. Ob es sich dabei um sogenannte krebsfreie Kartoffelsorten handelt, oder ob hiesige Kartoffeln gesetzt worden sind, wird wohl nicht immer festzustellen sein. Der Wichtigkeit der Kartoffel als Nahrungsmittel entsprechend, sind die Behörden bemüht, durch Belehrung und Zwang der weiteren Verbreitung vorzubeugen. Das wird aber nur möglich sein, wenn die Bevölkerung selbst die Gefahr erkennt und durch Pflanzung anerkannt krebsfester Sorten, sowie immerwährenden Wechsel der Kartoffelfelder der Krankheit vorzubeugen sucht. In keinem Lande der Erde werden im Verhältnis zur Volkszahl so viel Kartoffeln angepflanzt wie in Deutschland, was nicht gerade auf allgemeinen Wohlstand schließen läßt, denn es gibt Lebensmittel, die nahrhafter sind. Weil nun die Kartoffel bei uns eine solch große Rolle spielt, wird auch die Kartoffelkrankheit, bezw. der Kartoffelkrebs entsprechend gefürchtet. Kartoffelkrankheiten hat es schon immer gegeben, aber der Krebs ist die gefährlichste unter ihnen; deshalb sollten die Warnungen beachtet werden.

Herdorf. Herr Kaplan Kiefer von der kath. Gemeinde wird als Pfarrer in einen anderen Wirkungskreis treten. An seine Stelle kommt Herr Kaplan Dr. Ludwig aus Drillingen (Saar).

— Zwischen den Gruben Friedrich Wilhelm und San Fernando einerseits und der Herdorfer Haubergsgenossenschaft anderseits ist über die von den Röstöfen verursachten Schäden eine neue Einigung erzielt worden. Jede Grube zahlt pro Jahr an die Haubergsgenossenschaft 1000 *M*. (Aus der Betzd. Ztg.)

Die Gemeinde **Herdorf** hat unterhalb des Gasthauses Binz. Brühl einen neuen, fahrbaren Weg an der sogen. Insel angelegt. Aus diesem Grunde mußten eine Scheune und eine Treppe verlegt werden. Baulustigen bietet sich hier eine gute Gelegenheit, einen Bauplatz zu erwerben, da auch genügend Gartenland vorhanden ist.

Wahlbach. Ein gezähmtes Wildschwein ist hier zu sehen. Vor einem Jahre wurde es als kleiner Frischling von Herrn Jagdaufseher Ernst Schoeppner gefangen und dann mit viel Sorgfalt und Mühe mit Hülfe der Milchflasche groß gezogen. Die Kinder waren seine Spielgefährten und durch allerlei genießbare Geschenke wurde es zutraulich wie ein Hund. Im Verkehr mit den Hunden zeigte das Schweinchen keine Furcht, und wenn's zum Fressen ging, verteidigte es sein Futter. Natürlich wurde das zahme Wildschwein auch eines Tages photographiert. Meist verbringt es die Zeit in einem Pferch, in dem eine Besichtigung gestattet ist. Auch läuft es frei auf der Straße umher.

Burbach. Die Straße nach dem Zollhaus, wo die nassauische Grenze beginnt, ist auf ihrer steilsten Strecke, oberhalb Burbach, eine Gefahr für Automobile und Radfahrer. Wiederholt angebrachte Warnungsschilder wurden nach kurzer Zeit zertrümmert, ohne daß die Täter bekannt geworden sind. Diese Heldentat, ein Warnungsschild zu beseitigen, läßt auf geistige Minderwertigkeit der Betreffenden schließen und die Täter sind bedauernswert wegen der Folgen. Im Leben rächt sich Alles, früh oder spät. Die Vergeltung bleibt niemals aus.

Vor etwa drei Wochen kam auf dem Motorrad mit seitlichem Anhängewagen ein junges Ehepaar auf der Hochzeitsreise vom Westerwald die Gambach herab. Der Mann stürzte mit dem Motorrad und die junge Frau wurde schwer verletzt von Herrn Dr. Siebel in das Krankenhaus nach Kirchen gebracht. Dort ist sie nach drei Tagen gestorben. Der Mann hatte das Motorrad bei Herrn Diehl in die Scheune gestellt und hat an denselben geschrieben, er möge mit der Maschine nach Belieben verfahren; er selbst möchte sie nicht wiedersehen.

Ein junger Mann von Mengerskirchen kam vor etwa zwei Wochen mit dem Fahrrad die Straße herab, verlor die Gewalt darüber und sauste gegen das erneuerte Geländer vor dem Risse'schen Hause, an der gleichen Stelle, wo das Postauto bei der Probefahrt ankam. Der Radfahrer wurde mit einer entsetzlichen Brustwunde in das Krankenhaus gebracht und ist auch nach drei Tagen gestorben.

— Der zur Ausführung kommende Entwurf zum Kriegerdenkmal, (Eigentümer Herr Carl Siebel-Neunkirchen, ist in einem Schaufenster des Kaufhauses D. L. Schütz ausgestellt. Die Zeichnung müßte, für alte Augen wenigstens etwas tiefer gestellt werden. Mit den Arbeiten soll bald begonnen werden. Die Kirchengemeinde hat den Platz der polit. Gemeinde zur Verfügung gestellt.

— In der Vorhalle des Bahnhofsgebäudes ist von der Reichsbahn ein neuer Automat mit Zuckerzeug aufgestellt worden. Wir denken, daß dies geschehen ist, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, denn die Bahnhofsrestaurants haben infolge des Automobilverkehrs einen Andrang, der nicht mehr zu bewältigen ist. Die Reichsbahn läßt die Automaten durch eigene Angestellte nachfüllen und erzielt sie so zu Kaufleuten. Die Leser werden sich erinnern, daß auch die Eisenbahn nunmehr nach kaufmännischen Grundsätzen verwaltet werden soll.

Lippe. Das Korn ist nur zu einem kleinen Teile in die Scheunen gekommen und gilt als verloren. Ebenso wie hier, sieht es auf dem hohen Westerwald aus. Die Landwirte haben schwere Zeiten.

Würgendorf. Mit dem Bau der neuen Schule wird jetzt begonnen.

Holzhausen. Herr Emil Lengenberg und Frau feierten am 2. September silberne Hochzeit und hatten dazu den Gesangverein Hilaria eingeladen, mit dem Herr L. seit langen Jahren eng verbunden ist.

Siegen. Der langjährige Leiter des Städtischen Krankenhauses, Sanitätsrat Dr. med. Knebel, ist im Alter von 69 Jahren plötzlich gestorben.

Wilnsdorf. Der nächste Gerichtstag findet am Mittwoch den 30. September in der Gastwirtschaft Wagner statt.

Betzdorf. Am 25. August fand unter Führung von Schuldirektor Fisch-Wissen eine Besichtigung der Gemeinde-Viehweiden zu Weitefeld, Friedewald und Nisterberg statt, an der Präsident der Landwirtschaftskammer Frhr. von Lüninck und eine Anzahl höhere Beamte teilnahmen. Die „widerspenstige" Gemeinde Derschen hat bei der Umlegung die Melioration ihrer 420 Morgen großen Viehweide versäumt. Auf 8 Parzellen von je einem Morgen Größe waren verschiedenartige Düngungsversuche gemacht worden. Es wird von den Viehweiden bei richtiger Behandlung ein von Jahr zu Jahr größerer Ertrag erwartet. Weitefeld hat 100 Morgen, Friedewald 360 Morgen, Nisterberg 94 Morgen umgewandelt. Später wurden einige genossenschaftliche Obstplantagen, besonders bei Betzdorf, besichtigt, die auf gering bewertetem Haubergsboden entstanden sind. Die Einzelteile sind nun persönliches Eigentum geworden, wodurch eine bessere Bewirtschaftung garantiert wird, wie man das sonst bei Obstplantagen gewöhnt ist. — Fürst v. Hatzfeld hat vor einigen Jahren von dem Fideicommißbesitz der Familie 1000 Morgen zu mäßigem Preise als Bauland, für Landwirtschaft und Obstbau zur Verfügung gestellt, um kleinen Leuten zu Eigentum zu verhelfen. Bei der Besichtigung machte hierüber Rechnungsrat Rossie von der fürstl. Verwaltung nähere Mitteilung. (Aus der Betzd. Ztg.

Die Zahl der Bergleute im **Siegener Bergbaubezirk** ist von 13000 auf 8000 zurückgegangen. Viele Männer, die früher auf den Siegerländer Gruben beschäftigt waren, aber in den benachbarten Kreisen wohnten, sind zu Hause geblieben, wodurch die Verminderung der Arbeitskräfte im Siegerlande selbst nicht so fühlbar geworden ist. Bei den letzten Betriebseinstellungen werden nun die einheimischen Bergleute betroffen und wenn auch hier und da tröstend gesagt wird, der Betrieb würde bald wieder eröffnet, so kann niemand darauf bauen. Die Weltlage ist durchaus nicht so, daß eine neue Aufwärtsbewegung in der Schwerindustrie zu erwarten stände. Der frühere Reichstagsabgeordnete Stöcker hat schon gesagt: „Das Siegerland ist eine Reserve-Batterie" und die Richtigkeit dieser Ansicht tritt jetzt wieder deutlich hervor.

Glücklicherweise ist es nicht in allen Industrien so trostlos schlecht, und junge Leute sollten sich ein wenig in der „wejre Wealt" umsehen. Anderwärts wird auch nicht schlecht gekocht.

Die Verlobung ihrer Tochter
Marie *mit Herrn Willi Ermert*
zeigen an

Wilhelm Steffe u. Frau
Dina geb. Holzapfel.

Meine Verlobung mit Fräulein
Marie Steffe beehre ich mich
anzuzeigen.

Willi Ermert.

Neunkirchen, 10. September 1925.
Bez. Arnsberg

Ihre Verlobung geben bekannt:

Hedwig Georg
Hermann Gilbert

Siegen, *Lippe*
Krs. Siegen,

12. September 1925.

Voranzeige!

Herr Pastor Burkhardt aus Bethel, Leiter der Volkshochschule hält in **Neunkirchen** folgende Vorträge:

am 16. 9. abends 8½ Uhr im Thielmann'schen Saale, Thema wird noch bekannt gegeben.

am 18. 9. in der Kirche in Neunkirchen, Thema: „Die Arbeitsfelder der Betheler Anstalten,"

am 20. 9. morgens Predigt in der Kirche;
abends 8½ Uhr in der Kirche, Thema: „Pastor v. Bodelschwingh Blicke in sein Leben."

am 22. 9. abends 8½ Uhr in der Kirche, Thema: „Die Erziehungs- u. Bildungsarbeit der Bethel-Anstalten."

Voraussichtlich wird auch in Burbach im evangelischen Vereinshaus ein Vortrag stattfinden; nähere Angaben folgen noch.

Eintritt 10 ₰. Beim Ausgang wird eine Kollekte zum Besten der Bethel-Anstalten erhoben.

Die Arbeitsgemeinschaft.

H. Otterbach, Architekt
Mitglied des Bundes deutscher Architekten,
Staatl. vereid. Schätzer u. Bausachverständiger
NEUNKIRCHEN Bez. Arnsberg
empfiehlt sich zur
Aufstellung von Bauentwürfen,
Abrechnung und Finanzierung
sowie zur Leitung von Bauten aller Art.
Aufteilung von Bau- u. Siedelungsgelände.



Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke bietet **Ludwig Spies** Neunkirchen, Bahnhofstr.

Photographische Bedarfsartikel

Photogr. Platten 6×9, 9×12, 10×15, 13×18, hervorragend bewährte Fabrikate, auch farbenempfindliche Platten, Entwickler für Platten und Papiere, vorzügliche Gaslicht-, (elektr.) u. Tageslicht-Postkarten und Papiere, Entwicklerschalen, Mensuren, rote Birnen, Carton zum Aufkleben, Photokleister usw. Kopierrahmen, Plattenständer, Mattscheiben, Stative und sonstige Hülfsmittel für den Liebhaber-Photographen.

Buchhandlung H. Braun, Neunkirchen.
eingetragene photographische Handlung.

Gießen. Einbrecher beraubten den Kassenschrank der Allg. Ortskrankenkasse und erbeuteten 11000 *M*. Wunderbar, daß diese Kasse so viel Geld hat und zinslos liegen läßt.

Auch in der Stadt **Westerburg** wurde ein Raubzug auf die Stadtkasse unternommen. 200 *M* fielen den Dieben in die Hände. Vielleicht ist es auch weniger gewesen, aber man blamiert sich doch nicht gerne.

Dillenburg. Der 71jährige Landwirt Carl Stremmel fiel vom Erntewagen und wurde so schwer verletzt, daß er an den Folgen gestorben ist. Str. war noch aktiver Sänger im G.-V. Liederkranz.

Daaden. Wegen Brückenerneuerung ist die Straße von der Steinchesmühle nach Emmerzhausen gesperrt. — Am Samstag Abend fuhr infolge mangelhafter Beleuchtung ein Betzdorfer Personenauto auf den Postomnibus. Das erstere wurde erheblich beschädigt.

Marienberg. Regierungspräsident Büchting in Liegnitz, früher Landrat in Marienberg, ist im Alter von 65 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

Köln. Die englischen weiblichen Polizisten sind abgereist; es wird das als erstes Anzeichen der späteren Räumung angesehen.

Unterhalte größtes Lager in:
Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung,
Damen-Mäntel und Jackenkleider,
Damen-, Backfisch- und Kinderkleider,
Kleider- und Blousenstoffe.
Gardinen, Wäsche, Betten u. sämtl. Aussteuerartikel.
Alle Preise sind so gestellt, dass Sie nirgends besser und vorteilhafter einkaufen können.
Streng reelle Bedienung. Nur gute Qualitäten.
Hermann Juckwer, Betzdorf.
Wilhelmstr. 40—42. 3 Minuten vom Bahnhof.
Größtes Manufaktur- und Konfektionsgeschäft.

Ev. Gemeinde Neunkirchen.
Sonntag, den 13. September
10 Uhr: Gottesdienst P. Kamp.

Der Ausflug des Westerwaldklub wird wegen schlechtem Wetter verlegt.

Turnverein Neunkirchen.
Dienstag, den 15. 9. 25, abends 8 Uhr **Monatsversammlung** im Vereinslokal.

Bestellungen auf Einkellerungskartoffeln

nehme entgegen.

Paul Roth
Fernsprecher Nr. 149.

Ausschank von
Pilsener Urquell
aus dem „Bürgerlichen Brauhaus" Pilsen.
Georg Aßmann.

Viktoria-Fahrräder Nähmaschinen

Ersatz- und Zubehörteile zu den billigsten Preisen stets vorrätig.
Adolf Ginsberg I, Salchendorf.
Telefon 142.

Gummimäntel

in Herren- u. Jünglingsgrössen wieder neu eingetroffen
Wilhelm Weth
gegenüber Gasthof Assmann.

Photographie

Aufnahmen aller Art,
Industrie- u. Heimaufnahmen.
Täglich geöffnet.
Sonntags von 11—4 Uhr.
Otto Schmidt, Löhrstraße.

Verkaufe Morgen am Talbahnhof
Einmachpflaumen
10 Pfund *M* 1.60
ferner einige Fuhren
Wiesenheu
per Zentner *M* 4.80
Albert Schmidt.

Verkaufe erstklassiges neues
Motorrad
2½ P. S.
spottbillig. Zu erfr. i. d. Gesch.

---

2 Bettstellen
ohne Anstrich zu verkaufen.
Würgendorf, Hausnr. 41.

---

1 gebrauchte
Bettstelle mit Matratze u. 1 Bettstelle
ohne Matratze zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst.

Junge Kuh



einmal gekalbt,
ist zu verkaufen.
Herdorf, Hohenzollernstraße 50.

Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen
zu billigsten Preisen.
Fahrräder zu 100 Mk. bei Anzahlung. Ratenzahlung.
Ang. Mtk., Lennbad
bei Strutzhütten.
Telefon 358 zum Verkehrt.

Ofenrohre und -Knie

Bäckerbleche, Kohlenkasten, Fülltröge, sowie leichtere Blecharbeiten fertigen an
Pfeifer u. Schäfer
Salchendorf.

Empfehle für die Einmachzeit:
Einkochgläser
von ½—2 Liter
Ersatzgummiringe, sowie
Einkochapparate
p. Stck. mit Thermometer u. Klammern *M* 6.90.
Wilh. Bottenberg, Zeppenfeld.

Ofen
gußeisern, halbhoch, billig zu verkaufen.
Frankfurterstr. 76.

Carbid
empfiehlt
Adolf Ginsberg I, Salchendorf.

Gute Fleischbrühe

schätzt alt und jung. Ohne langes Auskochen teuren Suppenfleisches erhält man vorzügliche Fleischbrühe im Augenblick — nur durch Uebergießen eines Würfels mit ¼ Liter kochenden Wassers —

aus Maggi's Fleischbrüh-Würfeln

Nur echt mit dem Namen „Maggi" und der rot-gelben Packung.

1 Würfel



4 Pfg.

Mitteilung des Kreis-Gewerbe-Vereins.

Am Montag Nachmittag ½2 Uhr ist Herr Dr. Rudolf im Lokal des Herrn H. F. Reiffenrath anwesend. Die Mitglieder wollen ihre letzte Vermögenssteuererklärung und die bis zum 15. 9. auszufüllende Gewerbesteuererklärung mitbringen.

Teile Deinen Lesern mit, was Du verkaufen willst.

Du sagst es in unserer Zeitung 2 400 Abonnenten und mindestens 5000 Lesern, Grund genug, die Worte sorgfältig zu wägen. Eine Anzeige soll nicht durch die Größe Eindruck machen, sondern durch ihren Inhalt. Hellerthaler Zeitung.



Offener Brief an Frau Wichtig

Was ich gesagt, muß richtig sein,
Man kann das Recht nicht beugen;
Man rennt mir fast die Bude ein
Und jeder will's bezeugen:
Ein Buch mit sieben Siegeln war
Bisher die Kunst zu waschen,
Heut' liegt es allen offenbar,
Wird keinen überraschen,
Ein Satz, der ganze Bände spricht:
„Ersatz für Sprühseif' gibt es nicht!"
Das Weitre stell ich richtig
Im nächsten Brief, Frau Wichtig!

Photographische Aufnahmen
außer Samstags täglich.
Sonntags nur bis 4 Uhr nachmittags.
Plontke
akadem. Kunstmaler
Mühlenstraße 236.

Große Sendung
moderner Tapeten
eingetroffen, zu äußerst billigen Preisen.
Vorjährige Tapeten u. Borden weit unter Preis.
Ferner Lacke, Farben u. Pinsel.
Otto Molzberger
Burbach.

Ohne Rücksicht
auf den bisherigen Wert verkaufe ich sämtliche
Anzüge,
Hosen,
Gummimäntel,
Schürzen,
Damen- und Kinderwäsche
zu unglaublich billigen Preisen.
Total-Ausverkauf!!
f. W. Müller,
Betzdorf, Poststraße.

Drehstrom-Motore
sofort lieferbar.
Beleuchtungskörper
(Kronen),
Radio-Apparate,
Installationsmaterial,
Herde u. Oefen,
Kupfer-Waschkessel,
Licht- u. Kraftanlagen.
Karl Heß,
elektrotechnisches Geschäft
Wahlbach, Tel. 80.

H. BRAUN
NEUNKIRCHEN, Bez. Arnsberg
Petschafte, Farbe
Gummi- u. Metallstempel

Wir haben größere Mengen
Abfalleisen,
welches sich für Zäune etc. eignet, zu billigem Preise abzugeben.
Ein großer Posten ist noch für
Schmiedezwecke
brauchbar.
Eisenwerk Weserhütte.

Actentaschen
Brieftaschen,
Geldscheintaschen
zu haben bei **H. Braun.**



Buchdruckerei H. Braun
Inhaber: Otto Braun
Herstellung aller
Drucksachen für Industrie-, Geschäfts- und Privatbedarf in mustergültiger Ausführung

Damenhüte zum Umpressen
erbitte möglichst jetzt, Formen zur Ansicht.
Sodann empfehle große und schöne Auswahl in
Filz-, Velour-, Plüsch-, Samt-, Pelz- und Regenhüten.
Trauerhüte stets vorrätig.
Unmoderne Hüte werden billigst auf neueste Formen, Pelze zu modernen Kragen umgearbeitet.
M. Giebeler
Neunkirchen, Bahnhofstr. u. Salchendorf

Zurück
Dr. Lange
Kinderärztin
Siegen, Bahnhofstr.
Sprechst.: 9—10, 2—4 Uhr.

Dr. Raab.
Kinderarzt.
Von der Reise zurück.
Sprechst.: 9—10, 2—4 Uhr.
Telefon 2144.
Siegen, Hindenburgstr. 7 Ir.

Der wahre Vorteil
liegt im billigen Einkauf.
Sie finden bei mir:
Damen-, Backfisch- u. Kinder-Mäntel,
Kinder-, Backfisch- u. Damen-Kleider,
Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge,
Gummimäntel in allen Größen für Damen u. Herren,
Bozener-Mäntel, Capes,
Lodenjoppen u. Windjacken,
Kleider- u. Blousenstoffe,
Baumwollwaren, Weißwaren,
Wäsche, Gardinen,
Bettfedern, Läuferstoffe, Wachstuche.
Lieferung ganzer **Ausstattungen** in bekannt **größter Auswahl** bei nur **guten Qualitäten** zu **konkurrenzlos billigsten Preisen.**
Täglicher Eingang neuester Damen-, Backfisch- u. Kinder-Mäntel für Herbst u. Winter.
Philipp Füller, Betzdorf.
Manufaktur u. Konfektion.
Das Haus der Leistungsfähigkeit.
Beste u. billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.

Oefen — Herde.
Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, eine Anzahl Oefen zu äußerst billigen Preisen abzugeben.
Große Auswahl in Modellen und den Farben grün, braun, blau und weinrot.
Herde zu bekannt billigen Preisen.
W. Krumm, Eisenwarenhandlung.

Unserem lieben Kameraden
Ewald Schöllchen
zu seiner stattgefundenen Verlobung mit Fräulein
Klara Müller
unsern besten Glückwunsch!
Ein dreifaches, donnerndes Glück auf!
Die Rösterabteilung der Grube Pfannenberger Einigkeit.

GESCHÄFTSBÜCHERFABRIK · HANNOVER
J. C. König & Ebhardt

AMERIKANISCHE JOURNALE
ZU BEZIEHEN DURCH
BUCHHANDLUNG H. BRAUN, NEUNKIRCHEN

Der Lahrer Hinkende Bote
ist angekommen.
Preis:
Geheftet ℳ 0.50
große geb. Ausgabe ℳ 1.30
Buchhandlung H. Braun.

Arbeitsgemeinschaft Neunkirchen.
Anmeldungen zu dem Kursus für Fortbildung der Jugend nehmen bis zum 1. Oktober entgegen: Dr. Schweisfurth und Obersteiger Braas.

Für Steinbruchbetriebe
halte ich praktische Formulare am Lager.
Buchdruckerei H. Braun.

Ein Rückblick zur Wohnungsfrage.

Nachdem die Zwangswirtschaft teilweise gelockert, die heimischen Wohnungsverhältnisse wie überhaupt, eher schlechter wie besser geworden sind, kann ein kleiner Rückblick wohl nichts schaden, da man bekanntlich aus der Vergangenheit lernen soll. Die Wohnungsgesetzgebung sollte einigermaßen einen Ausgleich dafür schaffen, daß, nachdem der Krieg für uns Alle verloren war, wir nun auch gemeinschaftlich die Weiterungen tragen sollten. Keine zu diesem Ausgleich geschaffene Gesetzgebung hat wohl soviel Gegensätze erzeugt, wie die einschlägliche Wohnungsgesetzgebung. An der Grenze von Mein und Dein sind alle früheren guten Einvernehmen nnd Freundschaften gescheitert, sobald unfreiwillige Wohnungsfragen gelöst werden mußten. Während bisher unsere heimischen Zustände allgemein auf einem außerhalb sehr angenehm bekannten Ausgleich der sozialen Gegensätze fußten, sind diese heute, nicht zum wenigsten Teile durch Wohnungsfragen veranlaßt, in das Gegenteil umgeschlagen. Nirgends ist das geringe Entgegenkommen und der mangelnde soziale Sinn für das Wesen der Allgemeinheit stärker zu Tage getreten, wie gerade in der Wohnungsfrage. Nicht freizusprechen davon sind auch die zuständigen Stellen, die die allerdings oft unangenehme Vermittlerrolle übernehmen und den Ausgleich schaffen sollten. Wie ein roter Faden zieht sich durch deren bisherige Tätigkeit eine Unschlüssigkeit mangels Richtlinien und Grundsätze. Wir hätten sonst nicht erlebt, daß gerichtliche Räumungen als Folge hoher Forderungen stattfanden, während die zuständigen Stellen den Mieter gegen das Wuchergebahren des Hausbesitzers nicht in Schutz genommen und solche Anzeigen nicht verfolgt haben. Daß ganze Familien in 1—2 Räume zusammengedrängt, während 8—9 Räume, sogar 2 Wohnungen von kinderlosen Familien bewohnt wurden, hat Mißstimmung erzeugt, da von der jetzt aufgehobenen Bestimmung über die Beschlagnahme großer Wohnungen nur in seltenen Fällen Gebrauch gemacht worden ist. Die öfter stattgefundene Zuweisung von jungen Eheleuten in vorhandene Wohnungen, während ältere kinderreiche Familien nicht unterkommen konnten, hat Verbitterung hervorgerufen. Oft hervorgetreten ist die mangelnde Fühlung zwischen den ausführenden und verantwortlichen Organen, die manche Unstimmigkeit erzeugt hat. Die alte Erfahrung, daß sich Verordnungen mehr oder weniger den örtlichen Verhältnissen und dem Charakter der Bevölkerung anzupassen haben, wurde wenig berücksichtigt. Für paragrafenmäßige einseitige Anwendung von harten Bestimmungen hat der kleine Mann meistens kein Verständnis. Eingehende persönliche Vermittelungen hätten in vielen Fällen oft bessere Verhältnisse schaffen können. Einer Behörde ist nichts leichter, als sich das Vertrauen der Bevölkerung durch mangelnde Einsicht schnell zu verscherzen, ohne Aussicht zu haben, dieses jemals wieder zu erhalten. Diese Zustände sind, leider, in einem übergroßen Ausmaße vorhanden. Es hält gerade beim Siegerländer schwer, einmal vorgefaßte Meinungen zu ändern. Auch scheint an vielen Stellen noch nicht recht begriffen zu sein, daß sich unsere hiesigen Verhältnisse von Grund auf geändert haben, denen wohl oder übel Rechnung getragen werden muß.

Interessant und lehrreich ist eine inzwischen erschienene Veröffentlichung über die Ergebnisse der Wohnungszählung im Amte Ferndorf in Nr. 208 der Sieg. Zeit. Es wäre zu wünschen, daß solche von allen Aemtern auf Grund der vorliegenden Zahlen erfolgten. Es würden sich an vielen Stellen, insbesondere nach den bis jetzt bekannten Verhältnissen auch im Amte Burbach, noch größere Unterschiede in der sozialen Schichtung der Bevölkerung ergeben. Da solche Veröffentlichungen aufklärend wirken und die Allgemeinheit ein Interesse daran hat, so kann auf der geschaffenen Grundlage ein weiteres Zusammenarbeiten zum Wohle des Ganzen ermöglicht und erleichtert werden zum Ausgleich der immer schärfer werdenden sozialen Gegensätze.

Bayern, das Ideal der Sommerfrischler.

In der Ferienzeit, der schönen
tät ich nach Tyrol mich sehnen,
oder auch nach Bayernland.
Dort ist alles so scharmant.

Auffallend ist, daß wir Preußen solch starke Vorliebe für das bayrische Land und bayrisches Wesen haben. Vor dem Kriege diente, wer es in Preußen machen konnte, der Einjährige in Bayern sein Jahr ab. Und einmal im Münchener Hofbräuhaus zu sitzen und in der Menge unter zu tauchen, ist der Traum jedes norddeutschen Bierphilisters. Wahrscheinlich ist die Ursache erwähnter Vorliebe, daß die bayrische Grobheit auf uns geschniegelte Saupreißen wirkt wie ein erfrischendes Bad, was wir ja alle sehr nötig haben. Handelt es sich nur um die Berge, so könnten wir gut „d'rham" bleiben, denn der haben wir auch genug.

Seht euch doch unseren alten Reichspräsidenten Hindenburg an. Auch er geht nach Bayern in die Sommerfrische, und denkt: „hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!" hängt die berlinische Zivilisation an den Nagel, zieht Wadenstrümpfe an, setzt den alten Hut mit dem Gamsbart auf und — — — nein, so etwas darf man vom Reichspräsidenten nicht sagen.

Vierzehn Tage, nachdem der Herr Oberamtmann wieder von Oberbayern daheim ist, wo er sogar dreimal herrlich im Heuschober geschlafen und verbotener Weise beinahe die Mutzpfeife geraucht hat, hält die süddeutsche Gemütlichkeit bei ihm vor. Dann ist er wieder der Alte; zugeknöpft, dienstlich von oben bis unten.

Sicher ist, daß auch Viele, die so zum erstenmale nach Bayern kommen, versuchen, diesen Leuten den preußischen Pfiff beizubringen, aber „dös gibt's net!" Bayer bleibt Bayer in allen Wandlungen der Zeit:

Mei Voda und mei Ahnd!
Warn brave boarische Leut,
Drum will i boarisch bleiben,
So lang mi s Leben gfreut
Zwar hätt uns dieweil oaner
Schon gern anders gemacht;
s hat's aber no gar koaner,
s hat's koaner zwegn bracht.

Man muß nicht denken, daß München Bayern ist; o, Bayern ist viel größer wie die Stadt München. Aber in München kehren viele Bayern ein, wie in Siegen viel Freiengründer. Und die reden dann bayrisch und da meint man halt, weiter braucht man nichts, kauft sich eine Spielhahnfeder auf den Hut, schneid die Hosen ober'm Knie ab, nimmt einen langen Knüppel zur Hand und geht ham. So ist's nicht richtig; in Bayern muß man auchmal fensterln, wenigstens versuchen und das kann man in der Stadt München nicht. Wer nun dabei an's unrichtige Fenster kommt, macht halt eine „Erfahrung":

I hon amol an Krebsn gfangt,
Der Krebs, der hot mi bissn:
I hon ma denkt, dös gschiecht dir recht,
Was muaßt du alles wissn,
Was geht denn di dös Krebsn o,
Und hons mei Lebta nimma to.

Natürlich wird sich ein rechter Bursch dadurch nicht verwirren lassen, aber a'n Preuß! nee, da vergafft sich ein bayrisch Mädchen nicht so leicht drein. Trotzdem sind im Sommer und Herbst, ja sogar im Winter die bayrischen Gasthäuser von Norddeutschen bevölkert, während zu uns, trotzdem es auch hier schön ist, sich höchstens ein Bayer hin verläuft. Das muß doch schließlich an den bayrischen Madle liegen, denn die Grobheit allein kann die Ursach nett sein! Seht mal wie sie denken:

„Mei Schatz, der is schön
Aber reich is er nöt,
Was hilft mir der Reichtum
Denn s Geld küß i nöt."